Sensible Seele

Leonard Woolf: „Das Dorf im Dschungel". Qumran Verlag, Frankfurt am Main; 220 Seiten; 29,80 Mark.

Leonard Woolf (1880 bis 1969) war der Ehemann der berühmteren Virginia. Mit 24, als Cambridge-Absolvent, reiste er mit 70 Bänden Voltaire im Gepäck nach Ceylon, um eine Stelle als königlicher Beamter anzutreten. Aber sie brachte ihm kein Glück. Obwohl er sich anfangs dem Lebensstil der Kolonial-Schickeria anpaßte, wurde er zum Kritiker des britischen Imperialismus. Wie er



Autor Woolf, Gattin Virginia
Aristokrat der Linken

in einer fünfbändigen Autobiographie gestanden hat, konnte er den Rollenkonflikt zwischen dem aristokratischen Ambiente und seinem aufgeklärten Bewußtsein kaum bewältigen. Der junge Leonard dachte an Selbstmord.

1911 quittierte Woolf daher den Staatsdienst, kehrte nach England zurück und machte sich einen Namen als Herausgeber linksorientierter Zeitschriften. Er inspirierte mit seinen Ideen die Labour Party, engagierte sich als Experte für Abrüstungsfragen und gründete mit seiner Frau in London den kleinen, aber exklusiven Verlag „Hogarth Press".

In seinem zuerst 1913 veröffentlichten Roman beschreibt der Kolonialbeamte a. D. das gefahrvolle Leben ceylonesischer Dorfbewohner, die sich im Kampf gegen die Hinterlisten des Dschungels behaupten müssen. Die Hauptrolle des Romans spielt der einfältig-gutmütige Jäger Silindu, der niemandem etwas zuleide tut, aber mit seinen beiden Töchtern von der Dorfgemeinschaft um alle Rechte gebracht und vom Dorfältesten brutal ausgebeutet wird.

Als der gehetzte Silindu erkennt, daß er die Schicksalsschläge, die ihm das ohnehin karge Leben zur Hölle machen, den Intrigen und der Habgier des Ältesten verdankt, ersinnt der alte Mann einen Racheplan: „Sind sie nicht alle diese Jahre hinter mir her gewesen, und soll ich weiter wie ein dummer Hirsch durch den Dschungel rennen? Diesmal bin ich der alte, angeschossene Büffel."

Aus dem mit Füßen getretenen Opfer wird der in Notwehr handelnde Täter, der zwei seiner Peiniger zur Strecke bringt. Der Richter Ihrer Majestät, vor dem sich der Mörder zu verantworten hat, bedenkt zwar Silindus Verzweiflung, ist aber der Agent eines importierten und für die Gesetze des Dschungels blinden Rechtssystems – und verurteilt den Jäger. Silindu, der sein Leben in freier Wildbahn verbrachte und niemals eine Stadt gesehen hat, beendet sein Leben hinter Gefängnismauern.

Leonard Woolfs Roman, der in deutscher Sprache schon einmal 1930 vorlag und 1980 in Sri Lanka verfilmt wurde, ist ein Spiegel des kafkaesken Verwaltungssystems der Kolonialzeit. Außerdem gelingt es dem Autor mit großem Einfühlungsvermögen, die Nöte einer zugleich hilflosen und brutalen Gemeinschaft in der grünen Hölle Ceylons nachzuempfinden. „Das Dorf im Dschungel" ist das Buch einer sensiblen Seele und eines kritischen Kopfes, der seiner in phlegmatischer Selbstzufriedenheit schwelgenden Zeit weit voraus war.

Theorie des Geschmacks

Pierre Bourdieu: „Die feinen Unterschiede". Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main; 880 Seiten; 98 Mark (Leinen), 58 Mark (kartoniert).

Der Franzose Pierre Bourdieu, 52, ist einer der schillerndsten europäischen Kultursoziologen. Einige seiner mitunter dickleibigen Bücher tragen so akademische Titel wie „Zur Soziologie der symbolischen Formen" (1974) oder „Entwurf einer Theorie der Praxis" (1976). Aber hinter diesen Radebrechern, die nicht eben auf eleganten Stil und das reine Lesevergnügen schließen lassen, verschanzt sich ein gelegentlich ganz gewitzter Provokateur.

Zu der Zeit beispielsweise, als die Modeschöpfer der Apo den Parka zur Garderobe der Saison ausriefen, hat sich der Linke Bourdieu in seiner Zeitschrift „Actes de la recherche en sciences sociales" mit feinsinnigen Studien zur Haute Couture abgeplagt. Außerdem ist er ein intimer Kenner der Laienphotographie. Nur in eine Schublade paßt er nicht. Man verdächtigt ihn, ein Strukturalist zu sein, aber wenn ihm das zu Ohren kommt, soll er, entsetzt, die Flucht ergreifen.

Bourdieus neuer Foliant ist ein Sittenspiegel. Er könnte, in Anspielung auf zwei historische Prachtbände des deutschen Kollegen Norbert Elias, auch „Über den Prozeß der Zivilisation" heißen – und zwar der vergangenen 20 Jahre. Thema nämlich ist der zeitgenössische Geschmack, sind die Vorlieben für Möbel und Sport, für Eßgewohnheiten und Redeweisen, für die Selbst- und Fremdbilder des Körpers, für eheliche Treue, Streiks und Antibabypille.

Ein lateinisches Sprichwort orakelt, über Geschmack lasse sich nicht streiten. „Die feinen Unterschiede" sind ein einziger nagender Zweifel daran. Für den Materialisten Bourdieu wird der Hedonismus der Lebensstile von der sozialen Klassenlage diktiert. Bis in die Prozente hinter dem Komma penibel, fertigt der Autor Listen zur Frage, welchen Bürger warum Mozarts „Kleine Nachtmusik", Verdis Oper „La Traviata" oder Allotrias wie „An der schönen blauen Donau" entzücken; wer Breughel-Imitationen übers Sofa hängt oder, umgeben von Wandtellern aus dem letzten Urlaub, lieber in Comics blättert; wer sich mit Visconti unterhält oder den „Würgeengel" schon siebenmal gesehen hat.

Aber Bourdieu ist nicht nur ein geduldiger Faktensammler. Der psychoanalytisch interessierte Forscher hat auch ein Gespür für die *verborgene* Ästhetik des Alltags. Zu den schönsten Stellen seines Buches zählen die Passagen, in denen er



Soziologe Bourdieu
Feingeist und Klassenkämpfer

zeigt, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse die scheinbar privatesten Lebensäußerungen prägen – wie sie sich durch die Hintertür meist „unbewußter körperlicher Empfindungen aufzwingen: dem diskreten Gleiten über den beigefarbenen Teppichboden ebenso wie dem kalten, nüchternen Kontakt mit grellfarbenem Linoleum, dem durchdringenden Geruch von Putzmitteln wie dem unmerklichen Duft von Parfum".

Ein materialreiches Buch, aber auch ein schwieriges: vollgestopft mit Diagrammen und Tabellen, in komplizierter Gedankenakrobatik um wissenschaftliche Präzision besorgt. Zudem hat der fleißige Autor ausschließlich französische Umfragen ausgewertet: Bei den Musikvorlieben fällt natürlich der Name Jacques Brel, ein Kriterium für das „Wohlgefallen" an moderner Kunst sind Besuche im Louvre. Aber wer sich trotzdem nicht abschrecken läßt und das voluminöse Bündel aufschnürt, der ent-



Luther-Legenden aus fünf Jahrhunderten

So differenziert wie die politischen und sozialen Verhältnisse der vergangenen 500 Jahre sind auch die Legenden um Martin Luther, die Journal für Geschichte in seiner neuesten Ausgabe vorstellt. Luther-Kenner dürfen gespannt sein.

Weitere Beiträge:
- Das Luther-Bild in der DDR
- Karl Marx und der Sozialismus
- Hat die deutsche Frau versagt?

Journal für Geschichte

Ein kostenloses Probeheft ist für Sie reserviert.

Bitte an Westermann senden:
3300 Braunschweig, Postfach 33 20

Bestell-Coupon

☐ **JA** bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeheft zum Kennenlernen und Behalten. Wenn ich Journal für Geschichte regelmäßig lesen möchte, habe ich mit meiner Unterschrift alles Notwendige getan und erhalte die Zeitschrift alle 2 Monate zum günstigen Abopreis von 6,50 DM plus Versandkosten (Einzelpreis 8,– DM). Möchte ich keine weitere Ausgabe lesen, werde ich Sie innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt des Probeheftes benachrichtigen.

Name

Straße

PLZ/Ort

Datum, Unterschrift

Vertrauens-Garantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen rückgängig machen kann und bestätige dies durch meine 2. Unterschrift. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Unterschrift Sp 33

deckt auch deutsche Attitüden: Die „lebensfrohe Krankenschwester", die Bourdieu auf Seite 556 porträtiert (Fahrerin einer gebrauchten „Ente", Dario-Fo-Plakate an der Wand) ist ebenso in Hamburg zu Hause.

Pierre Bourdieu selbst ist ein linker Bourgeois: der ästhetisch gebildete Feingeist und hartgesottene Klassenkämpfer in einer Person. Natürlicher Feind dieser seltenen Verbindung ist der Kleinbürger. Mit dessen ambitioniertem Geschmack geht Bourdieu schon darum ins Gericht, weil sich der Kleinbürger erdreistet, über den groben Geschmack des Arbeiters die Nase zu rümpfen. Auf diesen dummen Dünkel antwortet der sonst seitenlang differenzierende Bourdieu – als gäbe es nicht den sprichwörtlichen Kitsch der Blümchentapete – mit unverhohlenem Proletkult. Im Streit der Geschmäcker gelten für Bourdieu, im Zweifel, die großen, nicht die feinen Unterschiede.

MEDIZIN

Schützender Qualm

Endlich eine gute Nachricht über das Rauchen? Nikotin schützt offenbar manche Patienten vor geschwüriger Dickdarmentzündung.

Fünfmal im Leben hat „Mrs. M. J." den Zigaretten Lebewohl gesagt. Jedesmal mußte die Engländerin bitter dafür büßen: Vierzehn Tage nach dem Nikotinverzicht setzten Durchfälle ein, wurde sie von Leibschmerzen und Fieber gequält. So ging es wochen- und monatelang. Alle Behandlungsmaßnahmen blieben erfolglos.

Erst der Griff zur Zigarette machte dem Leiden jeweils ein Ende. Die Beschwerden verschwanden innerhalb kurzer Zeit, Darm und Verdauung funktionierten wieder normal.

Die jetzt 44jährige Patientin ist nach Meinung ihres Arztes lebenslänglich zum Nikotinkonsum verurteilt. Nur das Rauchen schütze sie vor dem Rückfall in eine Krankheit, die in den westlichen Industriestaaten immer häufiger vorkommt: geschwürige Dickdarmentzündung („Colitis ulcerosa").

Das Leiden, an dem in der Bundesrepublik mittlerweile rund 6000 Menschen erkrankt sind, gilt als geheimnisvoll und schwierig zu behandeln. Schleichend und meist ohne erkennbaren Anlaß beginnt sich die Schleimhaut des Dickdarms zu entzünden. Es bilden sich Geschwüre. Mehrmals am Tag, oft bis zu dreißigmal, wird unter Schmerzen blutiger Stuhl entleert. Das Martyrium geht mit Fieber und Gewichtsverlust einher, im schlimmsten Fall muß der erkrankte Darmabschnitt chirurgisch entfernt werden.

Noch immer ist ungeklärt, woher die gefährliche Darmentzündung rührt. Wahlweise werden Bakterien, Viren oder Pilze angeschuldigt, eine familiäre Belastung, falsche Ernährung oder psychosoziale Faktoren. Der Verlauf des Leidens ist wechselhaft und läßt sich nicht vorhersagen. Bisher beschränkt sich auch die Therapie „auf rein symptomatische Maßnahmen", wie das Ärztemagazin „Selecta" erläutert.

Mit „Diät, Medikamenten, chirurgischen Eingriffen, Psycho- und Soziotherapie" wird an den Krankheitszeichen herumgedoktert. Als Erfolg gilt schon, wenn sich das Intervall zwischen zwei Rückfällen etwas verlängern läßt.

Warum seine Colitis-Patientin „Mrs. M. J." beschwerdefrei lebt, sobald sie zur Zigarette greift, kann sich auch Dr. Hubert de Castella, Darmspezialist im mittelenglischen Burton-on-Trent, nicht recht erklären. Aber er steht mit seiner Beobachtung nicht allein, wie das lebhafte Briefecho auf seinen Hinweis im angesehenen „British Medical Journal" dokumentierte.



US-Mediziner Jick
Fünfmal täglich Nikotin

Der Zusammenhang zwischen Rauchen und Dickdarmentzündung ist auch anderen Ärzten aufgefallen. Drei Wissenschaftler der Universitätsklinik in Cardiff fanden heraus, daß von ihren 230 Colitis-Patienten nur 18 Raucher waren. In einer Kontrollgruppe, nach Alter und Geschlecht den Darmkranken gleich, griffen hingegen 101 Patienten regelmäßig zur Zigarette.

So auffällige Diskrepanzen – nur 8 Prozent Raucher bei den Darmkranken, dagegen 44 Prozent in der Vergleichsgruppe – wurden auch bei einer amerikanischen und einer tschechoslowakischen Studie bestätigt: Sowohl der Bostoner Mediziner Hershel Jick und seine Mitarbeiter wie auch die Prager Ärzte fanden unter den Colitis-Kranken die Nikotinabstinenzler überrepräsentiert.

Zu einer Deutung des Phänomens mochten sich jedoch die Doktoren bis-